

Einige Beispielfälle für Risikokommunikation in der Trinkwasserversorgung

Anhand dieser Beispielfälle wird deutlich, wie die Medien über bakterielle und chemische Belastungen in der Trinkwasserversorgung berichten. Die Medien prägen wiederum das Meinungsbild bei den Kunden. Die Beispielfälle sind möglicherweise geeignet, sich Gedanken zu machen, wie man selbst in einer vergleichbaren Lage eine adäquate Risikokommunikation hätte betreiben können.

Beispiel 1: Bakterielle Kontamination in Mecklenburg-Vorpommern im Herbst 2011

Trinkwasser-Bakterienalarm in MeckPomm – Waren es die Mücken?

Seit Oktober 2011 grassierte in zahlreichen Trinkwasserversorgungen im Nordosten von Mecklenburg-Vorpommern und in Brandenburg eine bakterielle Verkeimung. Betroffen waren mehr als 200 Gemeinden vorrangig im Osten des Landes, in den Kreisen Vorpommern Greifswald, Vorpommern Rügen und der Mecklenburgischen Seenplatte. Über die Ursachen des Befalls mit Coliformen, E.coli, Enterokokken und anderen Keimen wurde auch noch Anfang Februar 2012 wild spekuliert. Ein Erklärungsversuch: Der außerordentlich feuchte Sommer in Nordostdeutschland habe zu enormen Mückenschwärmen geführt. Möglicherweise seien Mücken über die Ventilationsöffnungen in Trinkwasserbehälter gelangt. Mückenleichen und -larven könnten den Nährboden für ein abnormes Bakterienwachstum abgegeben haben. Würde diese Hypothese stimmen, wäre sie allerdings kein Ruhmesblatt für die betroffenen Wasserwerke. Denn Lüftungsöffnungen von Wasserbehältern und

–aufbereitungsanlagen müssen nach dem Stand der Technik mit Filtern versehen sein, die das Eindringen von Staub – und erst recht von Mücken – verlässlich verhindern (vgl. Kasten). Inzwischen wird aber auch vermutet, dass es an der Gaze der Be- oder Entlüfter zu Mückenansammlungen gekommen sein könnte. Aber nicht die Mücken selbst, sondern deren Eier und Ausscheidungen könnten durch die Filter in die Reinwasserbehälter gelangt sein – und dort eine Verkeimung verursacht haben. Derzeit wird geprüft, wie die Filter umgerüstet werden können, damit sich das Problem ab Herbst 2012 nicht wiederholt.

Mäuse in der Potsdamer Trinkwasserversorgung

Die folgende Meldung aus der Zeitung für kommunale Wirtschaft (Zfk) vom Aug. 2011, S. 17, zeigt, dass Belüftungsöffnungen von Reinwasserbehältern ein neuralgischer Punkt bei der Trinkwasserhygiene sein können. In einem Hochbehälter der Energie Wasser Potsdam GmbH waren drei tote Mäuse und ein Maulwurf gefunden worden. Die toten Kleintiere sind vermutlich dafür verantwortlich, dass am 13. Juni 2011 das zuständige Gesundheitsamt ein Abkochverbot für einen Potsdamer Stadtteil verhängen musste. Im dortigen Leitungssystem waren Coliforme Keime und E.coli detektiert worden. Wie die Kleintiere in den Hochbehälter gekommen sind? „*Ein unabhängiger Gutachter stellte einen schadhaften Entlüftungskanal fest, durch den die Tiere ins Innere gelangten.*“ Am 26. Juni 2012 konnte das Abkochverbot wieder aufgehoben werden.

Mysteriöse Verkeimung „zerrt an den Nerven“ der Wasserwerker

Um das Bakterienwachstum zu unterdrücken, mussten in über 40 Wasserversorgungen in MeckPomm und in Brandenburg das Wasser gechlort werden. Die Hochchlorung hatte den Effekt, dass – lt. nicht überprüfter Pressemeldungen - empfindliche Aquarienfische den Geist aufgegeben haben sollen. Um eine gesundheitliche Gefährdung der TrinkwasserkonsumentInnen zu verhindern, wurden in vielen Gemeinden die BürgerInnen dazu aufgerufen, das Wasser abzukochen. Das Abkochgebot musste in einigen Gemeinden über Wochen aufrechterhalten werden. In einem Stimmungs-

bild aus den Wasserwerken berichtete der NORDKURIER am 22.12.11 (online-Ausgabe) über den Stress der Wasserwerker und die Belastung der Wasserwerke mit den Bakterien: „Sie sind winzig, aber zäh. Und sie zerren seit Oktober an den Nerven“ der GeschäftsführerInnen der betroffenen Trink- und Abwasserzweckverbände. „In insgesamt 40 Wasserwerken wird derzeit dem Wasser Chlor beigefügt.“ Der NORDKURIER erklärte seine LeserInnen auch die Heimtücke der Keime: Dass innerhalb von drei Monaten die bakterielle Belastung des Trinkwassers nicht beseitigt werden konnte, liege an der Zählebigkeit der Enterokokken: Kaltes Wasser störe ihre Vermehrung nicht. „Im Trinkwassernetz bilden sich im Laufe der Zeit Biofilme oder auch Eisen- und Manganablagerungen. Das ist die Nahrungsgrundlage der Bakterien.“ Überleben nur einige Bakterien eine Chlorung, würden sich die Enterokokken nach deren Einstellung wieder rapide vermehren. „An einem Tag hatten wir das Trinkwasser keimfrei und haben die Chlorung eingestellt. Bei einer Nachprobe waren wieder Bakterien da“, zitierte der NORDKURIER einen frustrierten Wasserwerker. Erleichtert zeigten sich die Wasserwerker darüber, dass die Keimbelastungen bereits bei Routinekontrollen und nicht erst nach gesundheitlichen Beschwerden von Einwohnern entdeckt worden waren.

Großer Imageschaden für keimbelastete Wasserversorgungen

Die MÄRKISCHE ODERZEITUNG (MOZ) berichtete am 17.11.11 (online-Ausgabe) über den „Bakterienalarm“ aus der brandenburgischen Uckermark:

„Inzwischen sind nach weiteren Proben fünf von 14 Wasserwerken des Zweckverbands Ost-Uckermärkische Wasserversorgung und Abwasserbehandlung (ZOWA) betroffen. Das Gesundheitsamt hat flächendeckende Kontrollen angeordnet. Beim Zweckverband jagt eine Krisensitzung die nächste. Um die Unruhe bei den Kunden zu dämpfen, gingen Informationsbriefe an alle angeschlossenen Haushalte. Die Telefone im Gesundheitsamt stehen nicht mehr still. Vor allem ältere Men-

schen sind verunsichert. Viele bevorrateten sich mit Mineralwasser. Für empfindliche Aquarienfische ist das Chlor im Trinkwasser ungeeignet. Schätzungsweise 15.000 Menschen rund um Angermünde und Gartz sind von der Desinfektion der Leitungsnetze betroffen. Fieberhaft suchen unabhängige Labore, Wasseringenieure und Techniker nach der Ursache der Keimbelastungen. Denn immer noch kann niemand auch nur ansatzweise sagen, woher die Enterokokken kommen und wie sie sich ausbreiten.“

Nach Meinung der MOZ hinterlasse der Bakterienbefall einen „großen moralischen Schaden“. Denn gerade in Deutschland hätte bisher das Trinkwasser als das sauberste Lebensmittel überhaupt gegolten. Wie lange die Desinfektion der fünf uckermärkischen Leitungsnetze anhält, könne noch niemand sagen. Und weiter heißt es in dem Bericht:

„Besorgte Eltern, beunruhigte Einwohner, ratlose Experten: Kindergärten und Pflegeheime treffen Vorsorge. In der Kindertagesstätte Kinderland in Priborn sei bereits seit Wochen das Zähneputzen eingestellt worden, teilte Kita-Chefin Andrea Sommerfeld gestern mit: ‚Eine Vorsichtsmaßnahme bis auf Widerruf.‘ Die Kinder würden mit Trinkwasser aus Flaschen versorgt.“

Und der Nordkurier hatte am 24.11.11 ebenfalls die Stimmungslage angesichts des rätselhaften Keimbefalls in Dutzenden von Gemeinden beschrieben:

„Der Unmut wächst: Wochenlang mussten beispielsweise Einwohner im brandenburgischen Wittenberge ihr Wasser abkochen. Nach der Desinfektion der Anlagen wurde das Trinkwasser zwar wieder freigegeben, die Ursache für den Bakterienbefall ist noch immer nicht auszumachen. Die Fachwelt steht vor einem Rätsel: Hochwasser, Mückeninvasion oder doch verunreinigte Proben? Monate nach dem ersten Keimfall haben Wasserversorger, Gesundheitsbehörden und Fachverbände keine Ursache für den ominösen Keimbefall entdecken können.“

„Danke liebes Wasserwerk!“

Auf den Kommentarseiten der Online-Ausgaben von NORDKURIER und MOZ empörten sich LeserInnen über die Informationspolitik der Wasserversorger. So seien „vereinzelt kleine süße Zettel an Laternen geklebt“

Neo-Nazis über mangelnde Effizienz der Keimalarmierung besorgt

Die NPD im Landtag von MeckPomm versuchte sich ein Mal mehr als Schutzpatron der besorgten TrinkwasserkonsumentInnen zu profilieren. So wollte in einer Fragestunde des Schweriner Landtags ein fürsorgender NPD-Abgeordneter wissen:

„In welcher Weise werden die Bürger möglichst schnell und vollständig über Fälle von Trinkwasserbelastung informiert, besonders im Hinblick darauf, dass viele Menschen keine Tageszeitungen mehr lesen und auch nicht jeder Zugang zum Internet hat?“ (Drucksache 6/113).

worden, *„in der Hoffnung, dass sie auch gelesen werden“*. Das Krisenmanagement der Wasserwerker wurde in Lesekommentaren als mangelhaft eingestuft. Unverständnis wurde geäußert, weil die Ursachen der Keimbelastung auch nach Woche nicht zweifelsfrei herausgefunden werden konnten.

„Also entweder hat man wirklich den Überblick verloren oder man verschweigt der Öffentlichkeit etwas, wobei etwas dann nur mit ‚Schlamperei‘ zu tun haben könnte“,

mutmaßte ein Kommentator. Ein anderer Leserkommentator trauerte seinem Hausbrunnen nach und brachte die Misere in Verbindung mit dem verhassten Anschlusszwang:

„Und weil alles so hygienisch und sauber angeboten wird, gibt es laut Satzung den ‚Anschlusszwang‘. Da war es mit dem eigenen Hausbrunnen vor nicht all zu langer Zeit hygienischer. Das Trinkwasser wurde mit einer elektrischen Pumpe frisch aus der tiefen Erdschicht geholt. Dieses Wasser war frisch und roch angenehm; nicht zu vergleichen mit dem abgestanden Trinkwasser aus dem öffentlichen Netz!“

Und unter dem Pseudonym „Ungewaschener Angermünde“ ärgerte sich ein Leser am 17.11.11:

„Diese gnadenlos überforderten ‚Regionalwassermopolisten‘ können heil froh sein, dass es in der momentanen Situation keine Opfer zu beklagen gibt. Man stelle sich dieses planlose Krisenmanagement bei einem wirklich gefährlichen Virus vor. Mann! Mann! Was hätten die im bestens finanzierten ‚Normalbetrieb‘ Zeit gehabt sich vorzubereiten.“

Auch auf den Kommentarseiten des NDR empörte sich ein Hörer über eine zu späte Information über den Keimbefall:

„Ich wohne im betroffenen Gebiet und erfahre aber erst heute davon. Die letzte Woche lag ich mit Magen-Darm im Bett und habe immer extra viel Leitungswasser getrunken. Besten Dank, liebes Wasserwerk!“

Es gab allerdings auch Leser, die die Wasserwerker in Schutz nahmen:

„Planloses Meckern und Maulen geht ja schneller und ist auch so wunderbar anonym möglich.“

Beispiel 2: Bakterielle und chemische Kontamination in einer kleinen Gemeinde südlich von Berlin im März 2012

Trinkwasser mit Lösemittel-, Gartenschlauch- und Schlickaroma

Seit dem 7. März 2012 schmeckt und riecht das Trinkwasser in Tremisdorf widerlich. Das kleine Straßendorf mit 190 EinwohnerInnen liegt südlich von Berlin und wird von der Mittelmärkischen Wasser- und Abwasser GmbH (MWA) mit Trinkwasser versorgt – siehe www.mwa-gmbh.de. Die Bevölkerung wurde von der MWA zunächst mit Handzetteln über die Ungenießbarkeit des Leitungswassers informiert. Die Duftnoten des Trinkwassers in Tremisdorf klassifizierte die Märkische Allgemeine Zeitung (MAZ) mit „Lösungsmittelgeruch“, „Gartenschlaucharoma“ und „Schlickgeschmack“. Über ihr subjektives Trinkwasserempfinden wurde in der MAZ eine Bewohnerin des Ortes wie folgt zitiert: *„Es stinkt. Nach dem Waschen brennen meine Hände und mein Gesicht. So ein schlechtes Wasser hatten wir noch nie in Tremisdorf.“* Mit dem Kauf von Flaschenwasser mussten die Tremisdorfer ihren Wasserbedarf zum Trinken, Zähneputzen und Haarewaschen decken. Trotz tagelanger Recherchen und Untersuchungen war die Ursache für den modrigen Geschmack und Geruch des Trinkwassers nicht ausfindig zu machen. Am 12. März konnte der Wasserversorger in Abstimmung mit dem Gesundheitsamt die Warnung trotzdem wieder aufheben. Zuvor hätten erneute Laboranalysen ergeben, dass *„das Wasser unbedenklich ist und den Vorgaben der Trinkwasserverordnung entspricht. Es weist auch keine geschmacklichen oder geruchlichen Beeinträchtigungen*

mehr auf“, so Torsten Könnemann, Prokurist des zu 100 Prozent kommunalen Wasser- und Abwasser-Verbandes gegenüber der Zeitung. Der Wasserversorger ließ in Tremsdorf erneut Handzettel verteilen, um über die Aufhebung der Trinkwarnung zu informieren und um Verständnis für die entstandenen Unannehmlichkeiten zu bitten. So plötzlich, wie das muffige Wasser aufgetaucht war, sei es auch wieder verschwunden. Die Aufhebung der Trinkwasserwarnung stieß bei den Tremsdorfer TrinkwasserkonsumentInnen allerdings auf Widerspruch. So schrieb ein Leserkommentator in der MAZ:

„Es verwundert mich doch sehr, dass das muffige Wasser plötzlich verschwunden sein soll. Derzeit ist es weder trinkbar noch riechbar. Egal, ob kalt oder warm. Wir haben es in unseren Häusern und fühlen uns mit unklaren Aussagen im Stich gelassen.“

Tatsächlich musste auch der Wasserversorger am nächsten Tag eingestehen, dass die Geschmacks- und Geruchsbeeinträchtigung keineswegs verschwunden war. Am Abend des 16. März schickte die Mittelmärkische Wasser- und Abwasser GmbH (MWA) einen Wasserwagen nach Tremsdorf, um die Ortsbewohner mit brauchbarem Nass zu versorgen.

„Außerdem wurden Trinkwasserbeutel verteilt. Pro Tremsdorfer gab es acht Beutel zu je einem Liter. Insgesamt 2000 solche Wasserbeutel – Haltbarkeit vier Jahre – standen bereit“,

berichtete die MAZ am 17. März. Allerdings hätten sich viele Tremsdorfer bereits mit Wasserflaschen aus dem Supermarkt versorgt. In einem Einkaufsmarkt, der auf dem Weg liegt, sei Mineralwasser bereits ausverkauft gewesen. Über die Gespräche am Wasserwagen berichtete die Zeitung:

„Wie lange dauert es denn noch?“, war die meistgestellte Frage gestern am Wasserwagen. Der Wasserbeutelverteiler, der von den Tremsdorfern freundlich empfangen wurde, sprach von einer Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Die Ursache, warum das Leitungswasser weiter muffig schmeckt und riecht, ist in der Tat immer noch nicht gefunden. „Wir tappen völlig im Dunkeln“, sagte Waltraud Lenk von der MWA.

Laut MWA habe das Tremsdorfer Wasser „mit Ausnahme von Geruch und Geschmack zu jeder Zeit den Anforderungen der Trinkwasserverordnung“ entsprochen. In die Suche nach dem Auslöser des Geschmacks- und Geruchsbeeinträchtigung seien neben dem Gesund-

heitsamt auch ein Umweltlabor und ein Forschungszentrum für Wasser einbezogen worden. Manchem Tremsdorfer ist unterdessen der Geduldsfaden gerissen. *„Einige überlegen, die MWA anzuzeigen, wenn nicht demnächst etwas passiert“*, wurde ein Anrufer in der Märkischen Allgemeinen zitiert.

[Im Hinblick auf eine adäquate Risikokommunikation finden wir es bemerkenswert, dass auch am 18. März – also nach mehr als einer Woche nach dem Auftreten der Geschmacks- und Geruchsbeeinträchtigungen – auf der Homepage der Mittelmärkischen Wasser- und Abwasser GmbH kein Wort zu dem Malheur zu finden war. Das Fehlen erklärender Worte ist auch deshalb interessant, weil die MWA GmbH von der Deutschen Vereinigung des Gas- und Wasserfaches (DVGW) für ihr Sicherheitsmanagement zertifiziert worden ist.]

Kompensation für widerlichen Geschmack und Geruch

Wie die Märkische Allgemeine berichtete, wolle die MWA GmbH die Tremsdorfer für ihre Mehrausgaben für Ersatzwasser entschädigen. Die Bürger sollten die Kassenbons, etwa für Flaschenwasserkäufe, beim Wasserverband einreichen. MAZ-Mitarbeiter Ulrich Wangemann kommentierte das Entgegenkommen des Wasserversorgers am 16. März 2012:

„Die Bürger von Tremsdorf sind in diesen Tagen sehr tapfer. Seit einer Woche trinken sie nur Flaschenwasser, putzen sich damit die Zähne, kochen darin ihr Essen und waschen sich mit dem Tafelwasser aus dem Supermarkt die Haare. Der MWA als verantwortlicher Wasserbetrieb ist gut beraten, die Tremsdorfer unbürokratisch zu entschädigen. Das heißt: Wer Rechnungen für Wasserkäufe einreicht, sollte umgehend Geld bekommen. Besser noch, ein Pauschalbetrag würde den Tremsdorfern überwiesen, denn wer hebt schon Supermarkt-Bons für Wasser auf? Nun ist Wasser ziemlich günstig. Teurer wird es, wenn viele Tremsdorfer ihre Wasserfilter erneuern lassen, weil sie den Chemiegeschmack loswerden wollen. Auch dann sollte sich die MWA kulant zeigen. Noch etwas schuldet die MWA ihren Kunden: Vollständige Aufklärung über die Ursache der Verschmutzung. Besteht die Gefahr, dass sich ein solcher Vorfall wiederholt? Lässt sich auch im Nachhinein noch feststellen, welche

Rückstände im Wasser waren? Die Antworten erwarten alle mit Spannung.“

Der Kommentar fand unter den MAZ-LeserInnen Zustimmung:

„Sehr geehrter Herr Wangemann, vielen Dank für Ihre offenen Worte. Die von Ihnen aufgeworfenen Möglichkeiten der Kulanz hatte ich bei der MWA bereits am Dienstag schriftlich (per Mail) erfragt. Leider habe ich bis heute noch keine Antwort erhalten. Traurig ist auch, dass wir so viel Druck machen mussten, um überhaupt gehört zu werden.“

Tremsdorfer „Trinkwasserdrama“: Gartenschlaucharoma & Verkeimung

„Das Leitungswasser riecht nach vergammelten Lumpen, mir wird schon schlecht, wenn ich den Hahn aufmache“, berichtet die Rentnerin Regina Kammholz am Samstag. Irgendwie nach Chemie, kalkig, salzig, mit einer leichten Bitternote, so lässt sich die Geschmacksbeschreibung der Tremsdorfer zusammenfassen“,

schrrieben die Potsdamer Neuste Nachrichten am 19.03.12 über das „Trinkwasserdrama“ (MAZ) in Tremsdorf, einem kleinen Ort südlich von Berlin. Dort hat das Wasser seit etwa dem 7. März einen muffigen Geschmack und Geruch (siehe RUNDBR. 992/4, 989/1-3). Vor allem erhitztes Wasser entfaltete eine unangenehme Geschmacks- und Geruchsnote. Die Einwohner von Tremsdorf wurden vom Wasserversorger mit abgepacktem Wasser versorgt. Bei der Versorgung mit Ersatzwasser wurden ältere, wenig mobile Einwohner vom Ortsverein unterstützt. Jetzt trifft es die Tremsdorfer noch härter. Zwar konnte die Geschmacksbeeinträchtigung abgestellt werden, dafür ist das Trinkwasser nun verkeimt. Nachdem wegen der Geschmacksbeeinträchtigung zunächst eine Nutzungsbeschränkung erlassen worden war, hat die Mittelmärkische Wasser- und Abwasser GmbH in Abstimmung mit dem Gesundheitsamt wegen der mikrobiellen Belastung ein Abkochgebot verhängt. Mikrobiologisch hatte das Trinkwasser trotz der Geschmacksbeeinträchtigung zunächst der Trinkwasserverordnung entsprochen. Diese »Beruhigung« gilt seit dem 19. März nicht mehr. Zwar konnten die Keime bislang nur am Wasserwerksausgang und noch nicht im Netz festgestellt werden. Aber gerade dieser Effekt soll laut der Märkischen Allgemei-

nen Zeitung (MAZ) vom 20.03.12 die Fachleute irritieren. Als Ursache für die Geschmacksbeeinträchtigung meint man beim Wasserversorger inzwischen die Ursache entdeckt zu haben: Durch die mechanische Reinigung eines Brunnens sei die Oberfläche eines zwanzig Jahre alten PVC-Rohres freigelegt worden. Das gereinigte PVC-Material habe die Geschmacks- und Geruchsstoffe an das geförderte Grundwasser abgegeben. Der Brunnen war daraufhin am 15. März 2012 vom Netz genommen worden. Gleichwohl hatten sich einige Trinkwasserkonsumenten in Tremsdorf weiterhin über einen üblen Geschmack beschwert. Die MWA-GmbH führte dies darauf zurück, dass sich in einigen Endsträngen, Warmwasserbehältern und in Hauswasserleitungen noch das geschmacklich beeinträchtigende Trinkwasser befunden habe (MAZ, 20.03.12). Wegen dem fortgesetzten „Trinkwasserdrama“ kündigten die MAW GmbH an, dass die Tremsdorfer zehn Prozent ihrer Jahreswasserrechnung erlassen bekommen.

Tremsdorfer „Trinkwasserdrama“ erzwingt Brunnenwechsel

Ist es ein „Phantomschmerz“ – oder schmeckt das Wasser in der kleinen Berliner Umlandgemeinde Tremsdorf trotz der offiziellen Entwarnung immer noch muffig? In dem Straßendorf mit 225 Einwohnern verströmte das Trinkwasser im März 2012 über drei Wochen hinweg ein widerliches Gartenschlaucharoma – und als ein verdächtiger Brunnen abgestellt worden war, war das Wasser zwar geschmacklich wieder in Ordnung, dafür wurden Keime im Trinkwasser gefunden. Das zuständige Gesundheitsamt verfügte daraufhin ein Abkochgebot für das mikrobiell belastete Trinkwasser. Am 28. März 2012 – also 20 Tage nach dem ersten Auftreten von Geschmacksbeeinträchtigungen - durften die Tremsdorfer ihr Leitungswasser endlich wieder ohne Einschränkungen trinken. Das Gesundheitsamt konnte das zuletzt noch geltende Abkochgebot fürs Trinkwasser aufheben. Bei aktuellen Proben waren sowohl im Wasserwerk als auch im Leitungsnetz bei den Kunden keine coliformen Keime mehr nachweisbar. Die Ursache, warum die Coliformen plötzlich im Trinkwasser aufgetaucht waren, blieb indes weiterhin unklar. Die Mittelmärkische Wasser- und Abwasser GmbH (MWA) hatte nach dem Auftreten der Keime die Rohrleitungen mehrfach spülen lassen. An dem Brunnen, aus dem die

Geruchs- und Geschmacksbeeinträchtigungen stammen sollen, würden die Untersuchungen weitergeführt. Er komme erst wieder ans Netz, wenn die Ursachen für den üblen Geschmack gefunden und beseitigt worden wären, versicherte der Trinkwasserversorger (MAZ, 29.03.12). Der in der Presse als „Trinkwasserdrama“ titulierte Fall nahm allerdings seine Fortsetzung: Anfang April 2012 wurde der zunächst verdächtige Brunnen doch wieder ans Netz genommen – und prompt klagten einige Trinkwasserkonsumenten in Tremsdorf erneut über Geschmacksbeeinträchtigungen. Einbildung oder eine tatsächliche Kontamination? In Laboranalysen konnte eine erneute Geruchs- und Geschmacksbeeinträchtigung jedenfalls nicht nachgewiesen werden. Vorsorglich hatte der MWA den problematischen Brunnen trotzdem wieder außer Betrieb gestellt. Die Stilllegung des Brunnens könnte im Sommer aber zu einem Problem werden: Zu Spitzenentnahmezeiten werde er gebraucht, um ausreichend Druck und Wassermengen zu garantieren, berichteten die Potsdamer Neuesten Nachrichten (PNN) am 20.04.12. Um bei hohem Wasserverbrauch genügend Wasser für die Tremsdorfer bereitstellen zu können, ist jetzt geplant, eine Leitung in das benachbarte Gröben zu reaktivieren. Dann könnte künftig Trinkwasser vom Zweckverband der Region Ludwigsfelde nach Tremsdorf gepumpt werden. Allerdings sei wegen der sehr verschiedenen Beschaffenheit eine Vermischung mit dem Tremsdorfer Wasser nicht möglich. Deshalb müsste die Wasserversorgung komplett umgestellt werden – zumindest zeitweise. Die MWA GmbH hofft nämlich, längerfristig die Wasserversorgung wieder auf die Tremsdorfer Brunnen umschalten zu können.

„Das dürfte im Interesse der Tremsdorfer Einwohner sein, die ziehen ihr weiches Wasser dem harten aus Ludwigsfelde vor, wie jüngst auf einer Bürgerversammlung deutlich wurde,“

schrrieben die PNN. Voraussetzung für die gemeindeeigene Trinkwasserförderung ist jedoch, dass die Ursachen für das Gartenschlaucharoma gefunden werden. Und da tappen die Trinkwasserchemiker weiterhin im Dunkeln. [Der Internet-Auftritt der MWA GmbH lässt übrigens weiterhin zu wünschen übrig. Nachdem es zwei Wochen gedauert hatte, bis der MWA endlich auf seiner Homepage zum „Gartenschlaucharoma“ in der Tremsdorfer Trinkwasserversorgung Stellung bezogen hatte, wurden bis zum 30. April zu den aktuellen Vorgängen

keine neuen Infos auf der Homepage veröffentlicht. Sollte es Nerds in Tremsdorf geben, wären sie von der MWA GmbH nicht sonderlich gut bedient.]

Beispiel 3: Bakterielle Belastung in der Thüringer Fernwasserversorgung im Juli 2012

Kolibakterien: „Trinkwasser-Alarm“ in weiten Teilen Thüringens

Große Aufregung seit dem 9. Juli 2012 (Montag) in weiten Teilen von Thüringen: In der Landeshauptstadt Erfurt und weiten Regionen des Landes musste seit diesem Datum das Trinkwasser abgekocht werden. Am Wochenende vor dem aufregenden Montag hatte sich herausgestellt, dass Wasserproben, die am Freitag im Netz der Thüringer Fernwasserversorgung entnommen worden waren, positive E.coli-Befunde gezeigt hatten. Daraufhin verhängten die Gesundheitsbehörden für zahlreiche Wasserversorgungen ein Abkochgebot. Betroffen waren alle Versorger, die Wasser aus dem Nordost der Thüringer Wasserversorgung beziehen. Insgesamt waren 280.000 BürgerInnen aufgerufen, sich an das Abkochgebot zu halten. Der Nordost ist an die Ohratalsperre angeschlossen, aus der viele Ortschaften in Mittel- und Nordthüringen versorgt werden. Dem gegenüber blieb der Ostast, der Wasser aus der Talsperre Leibis/Lichte bezieht und Ostthüringen mit Fernwasser beliefert, ohne positive Befunde. Alle an den Nordost angeschlossenen Versorger begannen am Montag damit, das Trinkwasser zu Chlorieren bzw. sie erhöhten die Dosis der ohnehin vorgenommenen Chlorung. Teilweise wurden mobile Chlorungsanlagen eingesetzt. Die Stadt Jena koppelte sich vorsorglich völlig von der Fernwasserversorgung ab. In Jena ging man davon aus, dass die stadt eigenen Trinkwasserressourcen bis auf Weiteres ausreichen würden, um die Stadt verlässlich mit Trinkwasser zu versorgen. Bei der mit Hochdruck vorgenommenen Ursachenforschung stellte sich bis Mittwoch (11. Juli) heraus, dass das „Ursachengebiet“ räumlich auf einen bestimmten Fernwasserversorgungsabschnitt zwischen einer Trinkwasseraufberei-

tungsanlage und einem Hochbehälter eingegrenzt werden konnte. Um die Beunruhigung der Bevölkerung in Grenzen zu halten, wurde seitens der Thüringen Wasser GmbH sowie durch Erfurts Amtsärztin Dr. HELGA PETER betont:

„Das Abkochgebot erfolgt rein vorsorglich. Denn die Auflagen der Trinkwasserverordnung sind sehr streng und sollen Wirkung entfalten, bevor Gesundheitsgefährdungen auftreten können.“

Die ThüWa Thüringen Wasser GmbH, eine Tochter der Stadtwerke Erfurt, versorgt 230.000 Menschen in Erfurt und im Umland mit Trinkwasser. Zur richtigen Umsetzung des Abkochgebotes forderten Wasserversorger und Gesundheitsämter die Bevölkerung auf, das Wasser *„mindestens 5 Minuten sprudelnd zu kochen, um es unbedenklich nutzen zu können“*. Das 5 Minuten-Limit könne bei der Nutzung elektrischer Wasserkocher nicht gewährleistet werden. Die Wasserkocher würden kurz nach dem Beginn des Kochens automatisch abstellen. Hingewiesen wurde auch, dass das Wasser aus dem Trinkwassernetz zum Duschen und Baden oder zur Nutzung im Haushalt (Geschirrspüler, Waschmaschine) *„auch weiterhin ohne Einschränkungen verwendet werden“* könne. Sonderkunden wie Krankenhäuser und Dialysezentren seien sofort über die besondere Situation informiert worden. Zur Lagebesprechung waren am späten Montag-Nachmittag Vertreter von Gesundheitsämtern im Nordthüringer Raum sowie die an die Thüringer Fernwasserversorgung angeschlossenen Wasserversorger in die Landeshauptstadt Erfurt gebeten worden.

Thüringen: Beruht der „Trinkwasseralarm“ auf Messfehlern?

Am 12. Juli (Do.) wurde kontrovers über die Vermutung diskutiert, dass die ganze Aufregung in Thüringen auf Messfehlern beruht haben könnte. Der Verdacht war seitens der thüringischen Regierung in einer Sitzung des Gesundheitsausschusses des Landtags in Erfurt geäußert worden. *„Möglicherweise“* liege ein Messfehler in einem Analyseinstitut vor. Deshalb sei angeordnet worden, dass die im Leitungsnetz gezogenen Proben ab sofort unabhängig voneinander in zwei Laboren zu testen seien. Das derart angegriffene Institut für Wasser- und Umweltanalytik in Luisenthal (Land-

kreis Gotha) wies den Verdacht vehement zurück. *„Wir schließen einen Fehler kategorisch aus“*, wurde von dapd der Geschäftsführer des Instituts, WOLFGANG MÖLLER, zitiert. *„Unsere Funde hängen logisch zusammen.“* Der Herd der Bakterien könne eindeutig im Bereich zwischen einer Wasseraufbereitungsanlage und einem Hochbehälter eingegrenzt werden. ThüWa-Geschäftsführer REINHARDT verteidigte das Institut: *„Die Glaubwürdigkeit dieses Labors ist nicht infrage zu stellen.“* Der Institutschef eröffnete einen weiteren Nebenkriegsschauplatz, als er erklärte, dass er bereits am 6. Juli (Freitag) den Fund von E. coli-Bakterien gemeldet habe. Die Wasserbetriebe hätten aber erst am Montag reagiert. Offenbar hätten die Behörden die Meldung nicht weitergegeben. Und das zuständige Landesamt habe gar erst ab Dienstag eigene Kontrollen durchgeführt. *„Die Beamten arbeiten wohl am Wochenende nicht“*, so die Vermutung von Instituts-Geschäftsführer MÖLLER. Diesen Verdacht wollte wiederum das Landesamt für Lebensmittelsicherheit nicht auf sich sitzen lassen. Eine Sprecherin des Landesamts erklärte, *„dass auch am Wochenende Mitarbeiter im Einsatz gewesen seien und dies dokumentiert sei“*. Unabhängig von diesen Scharmützeln und von der Ursache der bakteriellen Belastung denkt der Geschäftsführer des Hotel- und Gaststättenverbandes (Dehoga), DIRK ELLINGER, derweil über Schadenersatzforderung für seine Mitglieder nach. *„Wir werden rechtlich prüfen, inwieweit ein Schadenersatzanspruch besteht“*, sagte er der Nachrichtenagentur dapd. Hotels und Gaststätten hätten wegen der Meldungen zu verunreinigtem Trinkwasser teils erhebliche Mehrausgaben und Umsatzeinbußen erlitten. ThüWa-Geschäftsführer REINHARDT kommentierte die Androhung von Schadenersatzansprüchen, dass diese geprüft und gegebenenfalls an den Verursacher der Keimbelastung weitergereicht würden. Auch im Landtag sorgte die weiträumige E.coli-Belastung für Kontroversen. Für Linke-Verbraucherschutzexpertin DIANA SKIBBE wäre ein etwaiger Messfehler mehr als nur ein Ausrutscher. Ein Probenahme- oder Analytikfehler müsse als Organisationsversagen eingestuft werden. Die Bevölkerung sei in Aufregung versetzt worden und zudem sei für viele ein wirtschaftlich großer Schaden entstanden. Daher werde die Links-Fraktion die Vorgänge für das kommende Plenum auf die Tagesordnung setzen.

Thüringer Fernwasser wieder E.coli-frei – Keimursache bleibt ungeklärt

Eine Woche nach der Auslösung des „Trinkwasser-Alarms“ im Großraum Erfurt konnte wieder Entwarnung gegeben werden. Bei der Auswertung paralleler Probenahmen im Leitungsnetz der Fernwasserversorgungsnetze in Mittel- und Nordthüringen ergaben sich „keinerlei Verdachte auf Qualitätsbeeinträchtigungen“, teilte die Thüringer Fernwasserversorgung am 16. Juli 2012 mit. Nach den „wiederholt bakteriologisch einwandfreien Probenergebnissen“ sei man zur „Normalsituation“ zurückgekehrt. In ihrer Medienmitteilung räumte die Thüringer Fernwasserversorgung indirekt einen großen Imageschaden ein, der jetzt wieder repariert werden müsse:

„Das Image der Trinkwasserversorgung, höchsten Ansprüchen und vollständiger Sicherung der gesetzlichen Anforderungen gerecht zu werden, muss wiederhergestellt werden.“

Auch die ThüWa ThüringenWasser GmbH teilte am 16. Juli mit, dass die Gesundheitsämter in Erfurt und Sömmerda das Abkochgebot vom 9. Juli wieder aufgehoben hätten. Die Gesundheitsämter von Gotha, Weimarer Land und Ilmkreis hätten sich dieser Entscheidung angeschlossen. Die erhöhte Desinfektion von 0,2 mg/l Chlor werde als Sicherheitsmaßnahme auf Empfehlung der Gesundheitsämter vorerst beibehalten. Die ThüWa ThüringenWasser GmbH werde in ihrem Netz auch weiterhin täglich bakteriologische Beprobungen vornehmen. Das Gesundheitsamt Erfurt beprobe im 2-Tages-Rhythmus. Der Geschäftsführer der ThüWa, ANDREAS REINHARDT, richtet seinen besonderen Dank an alle betroffenen Kunden:

„In der angespannten Situation haben die Kunden mit sehr großer Besonnenheit reagiert und sich auf die Erfordernisse entsprechend eingestellt. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle nochmals besonders bedanken und um Verständnis für die Einschränkungen bitten, die aus der Beeinträchtigung der Trinkwasserversorgung resultierten.“

Der ThüWa-Geschäftsführer erklärte weiter:

„An der Aufklärung der Ursachen im vorgelagerten Netzbereich wollen wir auch im Interesse unserer Kunden gern aktiv mitwirken.“

Denn auch nach der Aufhebung des Abkochgebotes war weiterhin ungeklärt, wie es eine Woche zuvor zu der bakteriologischen Belas-

tung des Trinkwassers in der Fernwasserversorgung gekommen war. Vom Disput, ob vielleicht positive Falschanalysen vorgelegen hätten, war nichts mehr zu lesen. Weitere Auskunft aus der Sicht der

**Thüringer Fernwasserversorgung
Anstalt öffentlichen Rechts**

**Frau Sandra Kühn,
Sachbearbeiterin Öffentlichkeitsarbeit
Haarbergstraße 37
99097 Erfurt**

Tel.: 0361 5509-207, Mobil: 0151 46638656

Fax: 0361 5509-111

E-Mail:

sandra.kuehn@thueringer-fernwasser.de

„Trinkwasser-Alarm in Deutschland“

Für das Wissenschaftsmagazin Galileo des Privatsenders Pro7 war das Bakterienproblem in Thüringen Anlass, am 11. Juli einen 100-Sekunden-Spot in seine Homepage einzustellen – unter dem weitgreifenden Titel „**Trinkwasser-Alarm in Deutschland**“:

<http://www.prosieben.de/tv/galileo/videos/clip/1836520-100-sekunden-coli-bakterien-trinkwasser-1.3262021/>

„Springen die Trinkwasserkeime aus Thüringen nach Sachsen über?“

„Wie sicher ist unser Trinkwasser? Schwappen die Bakterien jetzt auch nach Zwickau, Chemnitz und Plauen über?“

titelte die Sachsenausgabe der BILD-Zeitung am 17. Juli 2012. Da die Versorgungsnetze in den sächsischen Kommunen nicht mit der Thüringer Fernwasserversorgung verbunden sind, was schon die Frage unsinnig. Aber offenbar hatte das Gesetz der Serie zugeschlagen. Denn kurz nach der zuvor genannten Entwarnung im Großraum Erfurt, musste das zuständige Gesundheitsamt Zwickauer Land ein Abkochgebot für 22.000 Menschen in der Region Zwickau verhängen. Parallel wurden die betroffenen Wasserversorger dazu angehalten, das Trinkwasser mit einer erhöhten Beimischung von Chlor (0,3 Milligramm pro Liter) zu desinfizieren. Die BILD-Zeitung dazu:

„Diese Nachricht beunruhigt Sachsen: In unserem Trinkwasser sind gefährliche Fäkalkeime aufgetaucht. (...) Dabei wurde uns

immer gesagt: Leitungswasser ist das sauberste Lebensmittel Deutschlands.“

Das Abkochgebot konnte am 18. Juli deutlich eingeschränkt werden, da die Belastung mit Coliformen Keimen auf einen Trinkwasserbehälter eingegrenzt werden konnte. In dem Behälter war ein Riss ausfindig gemacht worden. Durch den Riss sei unsauberes Oberflächenwasser in den Behälter eingedrungen, wurde der Technische Geschäftsführer des Regionalen Zweckverbandes Wasserversorgung im Bereich Lugau-Glauchau, HANS-DIETER ILGE, in der FREIEN PRESSE zitiert. Aus diesem Behälter würden etwa 1.000 Bewohner von drei Ortsteilen Waldenburgs versorgt. Weitere Auskunft aus der Sicht des

Regionalen Zweckverbandes Wasserversorgung Bereich Lugau-Glauchau
Obere Muldenstraße 63
08371 Glauchau
Tel.: 03763/405 405; Fax: 03763/405 219
Internet: <http://www.rzv-glauchau.de>

Regiowasser

Regiowasser e.V.
<http://www.regiowasser.de>